

## Italienischer Aristotelismus und Altdorfer Sozinianismus: Johann Crells Kritik an der Philosophie Andrea Caesalpinos

MARTIN SCHMEISSER

*Der folgende Beitrag beruht auf Forschungen des Teilprojekts B 7 »Gelehrtenkultur und religiöse Pluralisierung: Praktizierte Toleranz im Umgang mit heterodoxen Positionen um 1600«, welchem der Autor als Mitarbeiter angehört.*

### 1.

Der Antitrinitarismus reifte ab dem späten 16. Jahrhundert zu einer der wirkmächtigsten Bewegungen der Radikalreformation. Vor allem in Polen konnte er in der Regierungszeit des toleranten Jagellonenherrschers Sigismund II. Augustus (1548–1572) zu einer Ausdehnung und Blüte gelangen, wie nirgendwo sonst.<sup>1</sup> Ausdruck dieser Entfaltung war die Gründung der Stadt Raków im Jahr 1569, die bald eine der bedeutenderen Städte Polens war und zum Zentrum der *Ecclesia minor* aufstieg.<sup>2</sup> Die kulturpolitische Stellung, die die unitarisch-sozinianische Gemeinde dergestalt in Osteuropa realisierte, führte zur Idee der religionspolitischen Expansion. Diese wurde vor allem durch fahrende Studenten und Missionare getragen, die mit Bekenntnisschriften in reformierte Gebiete zogen, um dort besonders an den Hochschulen für die Rakówer Theologie zu werben. Auf diese Weise konnte der Sozinianismus auch im Reichsgebiet Fuß fassen und zwar an der *Academia Norica* zu Altdorf, die im 17. Jahrhundert zu den profiliertesten Bildungsstätten in Europa zählte.

Die Hauptfigur des sogenannten Altdorfer »Kryptosozinianismus«<sup>3</sup> war der Medizin- und Philosophieprofessor Ernst Soner (1572/1573–1612), der im Rahmen philosophischer Privatveranstaltungen einen weitgehend studentischen Antitrinitarierzirkel begründete.<sup>4</sup> Dieser konnte sich beinahe zehn Jahre lang aufgrund seiner Diskretion ungestört entfalten, bis er 1615 wegen der unbedachten Handlungen zweier seiner Mitglieder durch die Obrigkeit verfolgt und zerschlagen wurde.<sup>5</sup>

Aus der durch Soner begründeten Gruppe gingen einige der berühmten sozinianischen Theologen der zweiten Generation hervor. Einer von ihnen war Johann Crell (1590–1633), der nach seinem Philosophiestudium bei (u.a.) Soner an der *Academia Norica* in Raków wirkte und

einflussreiche theologisch-religionsphilosophische Texte verfasste.<sup>6</sup> Seine Abhandlung *De uno Deo Patre* etwa stellte nach dem Urteil Otto Focks den umfassendsten Angriff der Sozinianer auf die Dreieinigkeitslehre dar;<sup>7</sup> die vielleicht bekannteste seiner Schriften, die *Iunii Bruti Poloni Vindiciae pro religionis libertate* (Eleutheropoli, 1637), war vor allem für die Ausformung des Toleranzdenkens im Zeitalter der Aufklärung bedeutsam.<sup>8</sup>

Crells Lehrer Soner war Aristoteliker, jedoch keineswegs »im Sinne der Hauptlinien der in Deutschland vertretenen Schulmetaphysik«<sup>9</sup>. Soner hatte zeitweise in Padua studiert und sein Denken ist dementsprechend dem religionsfernen und rationalistisch-naturalistischen Aristotelismus der Italiener verpflichtet; seine Auslegungen sind insbesondere von der Philosophie Andrea Caesalpinos (1519–1603)<sup>10</sup> geprägt,<sup>11</sup> wie aus Soners theologisch teilweise sehr gewagtem Kommentar zur aristotelischen Metaphysik deutlich hervorgeht.<sup>12</sup> Soner hatte Caesalpino allerdings nicht erst in Italien kennen gelernt, sondern schon während seiner Studienjahre in Altdorf unter Philipp Scherbe (1553–1605).<sup>13</sup>

Es lässt sich nachweisen, dass zwischen dem wissenschaftlichen Naturalismus der Aristoteliker und der rationalistisch-dogmenkritischen Religionsphilosophie der Sozinianer spezifische Übereinstimmungen existieren.<sup>14</sup> Soners Affinitäten zum (heterodoxen) Aristotelismus aus Italien waren daher einerseits ein Bedingungsfaktor für seine eigene Rezeption der Rakówer Theologie; andererseits bot der in Altdorf im Zentrum der philosophischen Lehre stehende Aristotelismus Soner dann auch einen günstigen Nährboden für die Verbreitung des Antitrinitarismus an der Akademie.<sup>15</sup> Dies zeigt das Beispiel Johann Crells: Schon Otto Fock hat darauf hingewiesen, dass seine Schriften »vielfache und unverkennbare Spuren« des Altdorfer Aristotelismus enthalten.<sup>16</sup> Speziell trifft dies auf Crells ethische Hauptwerke zu, die *Ethica aristotelica, ad Sacrarum Literarum normam emendata* und die sie ergänzende *Ethica christiana, seu Explicatio virtutum et vitiorum quorum in Sacris Literis fit mentio*.<sup>17</sup>

1. Siehe hierzu etwa Fock 1847 und Kot 1957.  
2. Zur Gründungsgeschichte der Stadt Raków siehe Lubienieki 1685, 239 ff.  
3. Die Begrifflichkeit folgt hier Zeltner 1729. Zeltners äußerst umfangreiche Darstellung ist eine der Hauptquellen für die Erforschung des Altdorfer Sozinianismus.  
4. Zu Soner siehe z.B. Baier 1728, 26 ff. und Will 1757, 713–718.  
5. Der genaue Verlauf der Ereignisse ist bei Braun 1933, 65–81 und 129–150 dargestellt.

6. Zu Crell siehe etwa Pastorius 1681; Fock 1847, 195 f.; Schimmpfennig 1876, 586 (Art. »Crell«) und Wallace 1850, Bd. 2, 558–571 (Art. 194: »John Crellius«).  
7. Fock 1847, 196.  
8. Siehe hierzu z.B. Pintacuda de Michelis 1975.  
9. Ich zitiere Wollgast<sup>2</sup>1993, 382.  
10. Zu Caesalpino siehe etwa Viviani 1922.  
11. Zu Soners Philosophie siehe Wollgast<sup>2</sup>1993, 382–407.  
12. Soner 1657. Eine handschriftliche Fassung des Textes befindet sich in den Beständen der UB Erlangen (Ms. 714).  
13. Siehe hierzu etwa Wollgast<sup>2</sup>1993, 382.  
14. Siehe hierzu etwa Wollgast<sup>2</sup>1993 und Ley 1954/1955, 414.  
15. Dieser Befund wurde auch in dem durch das Teilprojekt B 7 des SFB 573 veranstalteten Workshop mit Hanspeter Marti (1. Dezember 2009, Center for Advanced Studies, München) bestätigt; siehe hierzu meinen Tagungsbericht: Schmeisser 2010.  
16. Fock 1847, 195.  
17. Die Erstausgabe von Crells Ethiken ist um 1650 entstanden: Crell 1650. Siehe hierzu auch Knijff/Visser/Visser 2004, 77. Die beiden Texte sind auch in der *Bibliotheca fratrum polonorum* enthalten; siehe *Bibliotheca Fratrum Polonorum quos Unitarios vocant* [...]. Bd. 6. Irenopoli, post annum 1656 [= Amsterdam 1668], 149–454 [149–229: *Ethica aristotelica*; 230–454: *Ethica christiana*].

Die Relevanz dieser beiden Texte besteht darin, dass sie einen ausschlaggebenden Beitrag zur progressiven Ausformung der sozinianischen Religionsphilosophie darstellen: Der Sozinianismus zeichnet sich, wie es Jan Rohls beschreibt, durch eine »radikale Ethisierung« der christlichen Religion aus.<sup>1</sup> Und wie bereits Johann Gottfried Eichhorn konstatierte, war Crell der einzige Sozinianer, der ein »besonderes moralisches System« verfasst hatte.<sup>2</sup> Die Grundlage dieses »moralischen Systems« bestand offensichtlich in einer spezifischen Rezeption des Aristotelismus, wie schon aus den Titeln der Bücher hervorgeht.

Crells christlich-sozinianische Ethik weist eindeutige Parallelen zu den moralphilosophischen Ansichten Georg Queccius' auf, der als Nachfolger des Matthias Bergius von 1596 bis 1628 Ethik und Griechisch an der Altdorfer Akademie lehrte.<sup>3</sup> Sowohl Crell als auch Queccius betrachten die Philosophie bzw. die philosophische Ethik und die Theologie bzw. die theologische Sittenlehre als sich ergänzende Disziplinen; für beide waren, konform mit den Hochschulstatuten der *Academia Norica*, Aristoteles' *Nikomachische Ethik* sowie Ciceros *De officiis* grundlegend; zudem übten beide Kritik am mosaischen Dekalog, den sie lediglich als ein vornehmlich auf irdisches Wohl gerichtetes Regelwerk betrachteten.<sup>4</sup> Queccius prägte vermutlich aber nicht nur Crells spätere ethische Konzeptionen; seine rationalistischen und eigenwilligen Ideen zum Thema Philosophie und Theologie waren sicherlich auch für Crells Hinwendung zu dem durch Soner propagierten Sozinianismus förderlich, in dessen Lehrbegriff Vernunft- und Glaubenswahrheiten einerseits sowie die christliche Religion und die freiwillige Befolgung moralischer Normen andererseits gleichgesetzt werden.<sup>5</sup> Bezeichnenderweise haben außer Crell auch noch andere Studenten aus der Gruppe um Soner bei Queccius studiert.<sup>6</sup>

Soner hat nie Veranstaltungen zur Ethik angeboten, die später im Zentrum der philosophischen Interessen Crells stehen sollte. Wie in der Forschungsliteratur schon bemerkt wurde, verhielt sich Crell zudem gegenüber der in Altdorf durch Soner (und Scherbe) vertretenen Metaphysik Caesalpinos teilweise sehr kritisch;<sup>7</sup> die in Crells *De Deo et eiusque attributis*<sup>8</sup> entfaltete

Polemik gegen den heterodoxen Aristotelismus hätte sich damit auch gegen Soner gerichtet, der in der Nachfolge Caesalpinos ein pantheistisches Gottesbild vertreten habe.<sup>9</sup>

Caesalpino konzipiert Gott als ersten Bewegter und spekulativen Intellekt, der sich selbst betrachtet und die absolut *einfache* Ursubstanz darstellt, die in sich keine Vielheit zulässt. Letztere ist allein durch die Materie bedingt: Von daher ist der Mensch auch als Individuum sterblich; seine Seele ist nur unvergänglich, insofern sie sich mit dem ersten Bewegter identifiziert.<sup>10</sup> Caesalpinos aristotelisches Gottesbild ist folglich mit der trinitarischen Theologie kaum zu vereinbaren. In seinem radikalen Monotheismus steht es jedoch *à première vue* nicht im Widerspruch zum Sozinianismus, der zudem im Gegensatz zur orthodoxen Lehre den Menschen seiner Natur nach als sterblich betrachtet und die *Unsterblichkeit des Individuums* als eine besondere äußerliche Gabe Gottes versteht, die durch das Mittel der Religion erlangt werden kann.<sup>11</sup> Soners Affinität zum Denken Caesalpinos ist sicherlich (u.a.) hierin begründet. Caesalpino konnte ihm das Rüstzeug für eine philosophische Kritik an den Dogmen der Kirchen liefern.

Im Folgenden wird also der Frage nachgegangen, inwieweit und in welchen Punkten Crell als Sozinianer und Soner-Schüler in seiner Abhandlung *De Deo et eiusque attributis* eine Kritik an der durch seinen akademischen Lehrer rezipierten Metaphysik und Naturphilosophie Caesalpinos vornimmt. Die hier zu verifizierende These lautet, dass diese sich vor allem gegen den bei Caesalpino vorliegenden naturalistischen Determinismus und Antiprovidentialismus richtet. Gewisse Ideen und Theorien Caesalpinos, wie die der präexistenten Materie oder der Glaube an das Wirken von Geistwesen in der sublunaren Welt, sind jedoch auch für Crells Religionsphilosophie und seine Gottesbeweise grundlegend. Die Theologie Crells war damit keineswegs gänzlich vom Altdorfer Aristotelismus losgelöst. Letzterer war vielmehr für die religiöse Pluralisierung an der Akademie sowie für die philosophische Systematisierung der Lehren der *Ecclesia minor* durch Crell richtungweisend.

1. Rohls <sup>2</sup>1999, 291.

2. Eichhorn 1810, 521.

3. Zu Queccius siehe Mährle 2000, 323 ff.

4. Siehe hierzu Schmeisser (im Druck).

5. Siehe ebd.

6. So etwa Nicolaus Dümmler, der sich an einer Disputation unter dem Vorsitz Queccius' beteiligte: Queccius 1614. Dem Text ist ein durch Martin Ruarus verfasstes Lobgedicht auf Queccius nachgestellt. Neben Crell ist Ruarus das prominenteste Mitglied der Soner-Gruppe. Zu Dümmler und Ruarus siehe etwa Wallace 1850, Bd. 2, 571–590 (Art. 195: »Martin Ruarus«) und Bd. 3, 1–4 (Art. 196: »Nicholas Dümmler«).

7. Wollgast <sup>2</sup>1993, 386.

8. Crell 1656. Der Text hat eine gesonderte Paginierung. Im Folgenden beziehe ich mich stets auf diese Ausgabe.

9. Siehe Wollgast <sup>2</sup>1993, 386.

10. Siehe hierzu die meines Erachtens überzeugende Deutung von Dorolle 1929, 1–93; hier insbesondere Seite 36: »[...] Or, les âmes se multiplient suivant le nombre des hommes: l'immortalité et le caractère divin n'appartiennent-ils pas à l'âme, sous la forme d'une réalité personnelle? On ne saurait admettre cette conclusion. Les âmes humaines ne sont pas des unités qui se dénombrent. [...] La multiplicité est donc une réfraction de l'Unité divine à travers la matière: et, par là, immanente et périssable. L'âme est immortelle en tant qu'elle s'identifie au premier moteur du monde.« Caesalpino behandelt das Problem der Unsterblichkeit der menschlichen Seele in der *Quaestio VIII* des zweiten Buches seiner *Peripateticarum quaestionum*; siehe Caesalpino 1571, 35–40.

11. Siehe hierzu Fock 1847, 298 ff.

2.

Crells oben genanntes Werk *De Deo et eiusque attributis* stellt eine der ausführlichsten und systematischsten Darstellungen der Lehre von Gott in Entsprechung mit der Rakówer Theologie dar.<sup>1</sup> Crell geht es zunächst darum, Gottes Dasein zu beweisen. Von den für die Ausformung der Glaubensansätze der *Ecclesia minor* maßgeblichen Lehren Fausto Sozzinis weicht Crell hierbei ab, insofern er auf das Entschiedenste die Ansicht vertritt, dass der Mensch von sich aus durch Vernunftschlüsse zu Gott gelangen könne; im Sozinianismus war er damit einer der ersten Befürworter der natürlichen Religion.<sup>2</sup>

Wie Fock darlegt, fasst der Sozinianismus das Sein und das Dasein Gottes nicht als eine »metaphysische Bestimmtheit des göttlichen Wesens«, sondern »in seiner wesentlich concreten Beziehung auf die Welt des endlichen Seins«: Das Wissen von dem Sein Gottes ist identisch mit dem Wissen, »dass Gott über uns die absolute Herrschaft aus sich selbst habe«<sup>3</sup>. Und in diesem Sinne wird Gott auch durch Crell gefasst, der ihn gleich zu Beginn seiner Abhandlung als »rerum omnium Dominum« bestimmt.<sup>4</sup> Zu beweisen, dass Gott sei, heißt für ihn daher zu beweisen, dass es einen höchsten »Herrn und Lenker« dieser Welt gebe (»supremum aliquem esse dominum ac rectorem«).<sup>5</sup> Hierfür unterscheidet er drei Kategorien von Argumenten: (1.) solche, die aus der allgemeinen Natur der Dinge entlehnt sind; (2.) Beweise, die vom Menschen hergeleitet sind; (3.) Begründungen, die auf Dinge außerhalb und jenseits der Natur zurückgeführt werden.<sup>6</sup>

Triplici autem argumentorum genere ad id probandum utemur. Primum enim ex universa rerum natura ducemus argumenta: deinde ex rebus humanis, sive a natura, sive ab alia superiore causa ortis; denique ex iis, quae praeter naturam sunt aut fiunt.<sup>7</sup>

Crell eröffnet mit dem teleologischen Beweis.<sup>8</sup> Wenn alle Naturdinge auf ein bestimmtes Ziel hingerichtet

1. Siehe hierzu etwa Ritschl 1868, 253.  
2. Siehe ebd. und Fock 1847, 417 f.  
3. Siehe ebd., 416.  
4. Crell 1656, 3.  
5. Ebd.  
6. Siehe hierzu auch Fock 1847, 418 ff.  
7. Crell 1656, 3.  
8. Siehe hierzu auch Fock 1847, 418.

agieren, dann ist es notwendig, dass sie gemäß dem Beschluss eines Lenkers regiert werden: »Si omnia naturalia finis gratiã agunt, necesse est eas rectoris alicujus consilio gubernari.«<sup>9</sup> Die Natur ist also zweckmäßig geordnet und dies zeigt sich in all ihren Bereichen, wie etwa im instinktmäßigen aber zielorientierten Handeln der vernunftlosen Tiere oder am Lauf der Himmelskörper.<sup>10</sup> Dies ist für Crell unmöglich auf den Zufall zurückzuführen; vielmehr ist von einem intelligenten Ordnungsprinzip mit absoluter Macht über die Natur auszugehen, das unmöglich in der Natur selbst liegen kann, sondern nur außerhalb, und dieses Prinzip ist eben Gott.<sup>11</sup>

Da nun aufgezeigt ist, dass Gott der Lenker der Welt ist, richtet sich jetzt Crells kosmologischer Beweis darauf, Gott als Schöpfer der Welt zu erweisen: Wenn eine Zweckmäßigkeit in der Welt existiert und diese auf ein transzendentes Prinzip der zielgerichteten Ordnung des Kosmos schließen lässt, so muss Letzteres zugleich auch die Seinsursache der Naturdinge darstellen.<sup>12</sup> Aus dem Zweckbegriff lassen sich nach Crell jedoch nur die Erschaffung der Form und die Anordnung der Naturdinge herleiten, nicht aber

die Schöpfung ihrer Grundlage, der ersten Materie. Diese Ansicht entspricht für ihn auch dem Zeugnis der Heiligen Schrift, die bei der Beschreibung der Weltentstehung nicht von der Herstellung der Materie, sondern nur von deren Formgebung und Gestaltung spricht:

[...] Operis enim ratio in forma & dispositione consistit, non in materia per se considerata. Adde, quòd ne sacrae quidem literae, cùm creationem hujus mundi describunt, in materiae productione eam collocant, sed in ejus formatione.<sup>13</sup>

9. Crell 1656, 4.

10. Ebd.

11. Ebd., 4 f.: »[...] Ex his jam porrò apparet, nec universalem naturam, ex singularium rerum naturis collectam, consilio uti, & de rebus in finem suum dirigendis deliberare. Cùm universalis illa natura, nihil sit praeter naturas singulares, quas cogitatione nos conjungimus. Neque enim idea est aliqua, extra singularia subsistens. Quòd si quis Naturae nomine substantiam aliquam intelligat a rebus naturalibus distinctam, quae singularium rerum naturas sustentet ac gubernet, & in suum quamque finem dirigat; is ipsam revera naturam Deum statuet, & si Deum, tali natura posita, existere negaverit, seipsum non intelliget. Deum enim esse, uti vidimus, est omnium rerum Dominum esse & rectorem.«

12. Ebd., 5–10 und Fock 1847, 419.

13. Crell 1656, 5.

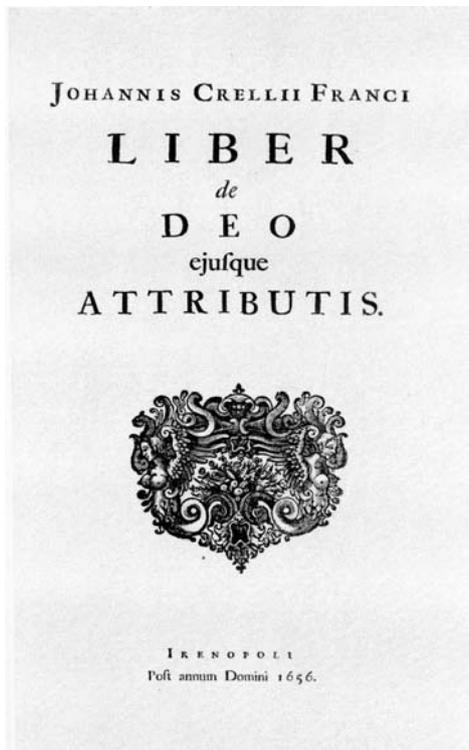


Abbildung 1  
Johann Crell: »Liber de Deo ejusque Attributis«, Titelblatt (Irenopoli 1656 [= Amsterdam 1668]).

Crell vertritt hier also nicht die orthodoxe Ansicht der *creatio ex nihilo*. Er behauptet vielmehr (wie auch Johannes Völkel in seinem dogmatischen Kompendium *De vera religione* (1630)) ausdrücklich die Schöpfung aus einer präexistenten Materie:<sup>1</sup> Die Schöpfung besteht nur (wie es Otto Fock formuliert) »in der Formation des Formlosen [...] durch das Machtwort des göttlichen Willens«.<sup>2</sup>

Die maßgeblich durch Crell (und Völkel) im Sozinianismus stark gemachte Hypothese einer unerschaffenen Materie findet sich bezeichnenderweise auch im naturphilosophischen Denken Ernst Soners und Caesalpinos. In seinen Disputationen *De materia prima*<sup>3</sup> hielt Soner an der Realität der ersten Materie fest. Er stellte sich damit dezidiert gegen seinen Kollegen Nikolaus Taurellus (1547–1606) auf die Seite Caesalpinos: Taurellus trat (im Gegensatz zu Soner und Scherbe) als philosophischer Gegner Caesalpinos auf und hielt die erste Materie für ein durch die Physiker erdachtes Konstrukt.<sup>4</sup> Ferner postuliert Soner auch in seinem Metaphysikkommentar die Unerschaffenheit der Materie: Sie ist ihm das unvergängliche und immerwährende einfache Erste (»simpliciter primum«), das allen Einzeldingen zugrunde liegt und wechselnde Gestalten annimmt.<sup>5</sup>

Für Caesalpino stellt die Form die erste Substanz dar, die die Materie erst zur Substanz macht, denn das Prinzip der Form ist ihm die Intelligenz im Universum; alle Körper heißen aber nur insofern Substanzen, als sie an dieser partizipieren.<sup>6</sup> Gleichwohl setzt auch er die Unerschaffenheit der Materie voraus: Diese ist ihm (wie bei Soner) das letzte Subjekt, in das sich alle »transmutabilia«, alle wandelbaren Dinge, auflösen; sie ist kein aus Akt und Potenz Zusammengesetztes, das durch Erzeugung hervorgebracht wird. Sie ist vielmehr teils Akt, insofern sie Subjekt ist, und teils Potenz, in Bezug auf die Vollendungen, auf die sie hingeeordnet ist:

Nos igitur dicimus primam materiam vltimum esse subiectum in quod resoluuntur transmutabilia quatenus transmutabilia sunt: neque componi amplius ex actu & potentia, esset enim generabilis: esse autem partim actu partim potentia: actu quidem quatenus subiectum quoddam est: potentia autem quatenus respicit perfectiones ad quas ordinatum est [...].<sup>7</sup>

Die erste Materie ist somit die unveränderliche Ursache und der erste Grund aller Transformationen der körperlichen Dinge, sie ist das erste universelle Element.<sup>8</sup>

Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass Crell mit seiner Deutung der biblischen Schöpfung als Formung der Materie durch Gott dem durch Soner rezipierten Aristotelismus Caesalpinos sehr nahe steht; ähnlich wie später Crell, hatte Caesalpino Gott gewissermaßen als Prinzip der Form im Universum begriffen. In dieser Hinsicht kann die Metaphysik des heterodoxen Aristotelismus aus Italien als wegweisend für die sozinianische Theologie betrachtet werden. Weder Caesalpino noch Soner konzipieren aber die Gottheit als schöpferische Instanz im Sinne Crells oder des christlichen Lehrbegriffs allgemein. Aus der Perspektive Caesalpinos kann Gott weder aktive noch schöpferische Intelligenz sein; er ist ihm (wie bereits erwähnt) vielmehr ein spekulativer Intellekt, der in reiner Selbstbetrachtung verharrt.<sup>9</sup> Dem folgt auch Soner, der in seinem Metaphysikkommentar Gott als sich selbst denkenden und abstrakten Intellekt definiert:<sup>10</sup> »[...] separatus & abstractus, non tantum ab omni corpore, sed in universum ab omnibus«.<sup>11</sup>

Trotz seines Postulats einer präexistenten Materie wendet sich Crell bei seinem kosmologischen Gottesbeweis jedoch dezidiert gegen die Ansicht, dass die Welt ewig sei. Hätte das Universum seit je her existiert, wie die »Peripatetici« annehmen würden, so hätten auch die Menschen und Tiere seit je her Bestand und würden fortgehend erzeugt werden:<sup>12</sup> »Si hoc universum ab aeterno extitit, ab aeterno etiam extiterunt homines & animalia, perpetuaque fuit eorum generatio.«<sup>13</sup> Denn wenn die für das animalische und humane Leben maßgeblichen natürlichen Ursachen und Bedingungen (Sonne, Planeten, Licht, Wärme usw.) immer schon da waren, so musste auch das immer schon da sein, desentwillen sie allein existieren, nämlich die Menschen und Tiere.<sup>14</sup> Es sei denn, letztere existierten nur zufällig. Dann könnte man allerdings ihr Dasein nicht auf einen intelligenten Urheber zurückführen; den Zufall gibt es aber auch nach der (gängigen) Lehrmeinung der Peripatetiker nicht: »Casu autem non extitisse, & Peripateticorum schola, & nos unà cum illis, antea docuimus.«<sup>15</sup> Von Ewigkeit können Menschen und Tiere auch nicht bestanden haben, denn man erhielte so einen endlosen Progress (»progressus in infinitum«); jedes Tier und jeder Mensch hätte eine endlose Reihe von Vorfahren (»infinitos majores«).<sup>16</sup>

Vehement greift Crell demzufolge im selben Zuge auch die Ansicht gewisser »viri acutissimi« aus der Schule der Peripatetiker (»ex Peripateticorum schola«) an, der Mensch müsse nicht unbedingt durch den Menschen geschlechtlich erzeugt werden, sondern könne

1. Siehe hierzu Fock 1847, 479–483.

2. Ebd., 483.

3. Soner 1607.

4. Siehe hierzu Mährle 2000, 385.

5. Soner 1657, 173 f. Siehe hierzu auch Ley 1954/1955, 414.

6. Siehe hierzu Buhle 1800, 603.

7. Caesalpino 1571, 85 B.

8. Siehe hierzu auch Dorolle 1929, 44 f.

9. Siehe hierzu auch Buhle 1800, 603 f.

10. Siehe Soner 1657, 654–656.

11. Ebd., 656.

12. Siehe hierzu auch Fock 1847, 420.

13. Crell 1656, 10.

14. Ebd., 10.

15. Ebd., 11.

16. Ebd.

(wie Pflanzen und Tiere) auch zufällig durch Sonne, Fäulnis und Wärme bei günstigen Umweltbedingungen spontan aus lebloser und gering organisierter Materie entstehen. Wie aus einer Fußnote zum Text hervorgeht,<sup>1</sup> richtet sich seine Kritik direkt gegen Caesalpino, der wie seine Gesinnungsgenossen diese (theologisch nonkonforme) Idee sogar öffentlich und in mit den nötigen Privilegien versehenen Büchern dartun würde:

[...] ideòque dixerunt [= die oben genannten Aristoteliker], & libris publicè, ac cum privilegio editis, docuerunt, non necessariò hominem ex homine gigni, sed posse, imò solere ex putredine fieri a calore ac motu Solis, in locis temperatissimis, quos in zona torrida, media aëris regione collocant. Generari enim & plantas, & animalia quaedam ex putredine, calore Solis. Idem ergo fieri in homine. Naturale enim esse, ut similiter fiat in omnibus. Et hanc quidem volunt esse veram causam, a qua tum humani generis, tum caeterarum omnium rerum animatarum pendeat aeternitas; non generationem ex semine.<sup>2</sup>

Und Caesalpino liefert in seinen *Peripateticarum Quaestionum* (lib. V, q. 1: »Quaecunque ex semine fiunt, eadem fieri posse sine semine«<sup>3</sup>) tatsächlich eine naturalistische Erklärung der animalischen Schöpfung, die (wie Crell andeutet) dezidiert gegen das mosaische Zeugnis und die christliche Vorstellung des Schöpfergottes gerichtet ist: Die Arten der Lebewesen sind aus seiner Sicht (wie die Welt) ewig; sie kommen durch die Bewegung des Himmels zustande, durch die alle in der Materie angelegten Möglichkeiten der Form in den Akt übergehen.<sup>4</sup> Die Entstehung der Lebewesen ist damit durch universelle und kosmische Naturgesetze *determiniert*. Für Caesalpino impliziert dies die Möglichkeit der spontanen Generation; und diese ist ihm sogar eine Notwendigkeit in der Naturordnung, denn der permanente Bestand der Arten kann nicht von den einzelnen Individuen abhängig sein, die ja dem Werden und Vergehen unterliegen. Zudem könne eine Spezies durch unglückliche Umstände (wie Krankheiten oder das Handeln des Menschen) in ihrer Gänze ausgelöscht werden:

At species aeternae sunt, generantur autem & corrumpuntur ipsa singularia: Non ergò à singularibus pendere possit specierum aeternitas. Contingere enim possit omnes canes qui nunc sunt corrumpi, aut morbo, aut hominum praecepto in omnibus regionibus: corrupta igitur erit species, si alius modus generandi non fuerit, quam ex semine parentum [...].<sup>5</sup>

Die Ursache des Lebens ist seinen Erklärungen gemäß die Wärmewirkung der Sonne, die hauptsächlich in der heißen Zone des Erdkreises ihre Kraft entfaltet;<sup>6</sup> durch

den Einfluss ihrer Hitze auf gewisse Materiegemische (Fäulnis u.ä.) konnten auch ohne Samen die Geschöpfe entstehen, die sich gegenwärtig durch geschlechtliche Zeugung fortpflanzen. Insbesondere Afrika bringt daher beständig neues Leben hervor.<sup>7</sup> Aber auch die geschlechtliche Fortpflanzung hat in der Naturordnung eine wohl definierte Funktion: Da die spontane Generation von günstigen äußeren Bedingungen und klimatischen Besonderheiten abhängig ist, stellt sie lediglich den Ursprung der Lebensformen dar, für deren Erhalt und deren Verbreitung über den restlichen Erdkreis die Zeugung erforderlich ist:

Neque etiam superflua est prolis generatio ex coitu: habitatio enim omnium terrarum non fieret, nisi quae primò genita sunt à Sole suos foetus gestarent quocunque feruntur.<sup>8</sup>

Die spontane Entstehung größerer und vollkommener animalischer Organismen ist nach Caesalpino jetzt allerdings nicht mehr festzustellen, denn die in der Materie verbreitete Wärmewirkung des Himmels hat im Fortgang der Zeit durch die Hinzumischung der Materie nachgelassen:

Credendum enim est calorem coelestem in materia conclusum circa initia longè magis vegetum esse, quam procedente tempore: ob mixtionem enim materiae debilitari oportet quanto magis distat à principio.<sup>9</sup>

Lediglich innerhalb der Wendezirkel kann sie noch stattfinden, wobei aber den Menschen die Gelegenheit fehlt, sie zu beobachten:

Quod igitur nunquam visa sit perfectorum animalium generatio ex putri materia, in causa est, quia loca in quibus generari possunt, non sunt caeteris hominibus manifesta [...].<sup>10</sup>

Crell führt daher an erster Stelle auch die Erfahrung gegen die von Caesalpino formulierte Theorie der *generatio aequivoca* ins Feld; wie kommt es (so fragt er), dass nach vielen tausend Jahren von dem Phänomen keine Zeugen existieren, die zu den Orten, an denen es angeblich stattfindet, vorgedrungen sind?

Sed cum huic illorum sententiae de generatione hominum ex putredine, ipsa rei experientia vehementer obstaret; illud sunt commenti, loca illa, ubi ea generatio peragatur, ob varia impedimenta caeteris hominibus esse quodammodo inaccessa atque adeo incognita. Sed vanissimum esse hoc commentum liquet. Quí enim fieri posset, ut intra aliquot annorum millia, nec hominum ullus ad ea loca pervaserit, nec ullus inde ad nos pervenerit?<sup>11</sup>

1. Ebd., 11, Fn.\*.

2. Ebd., 11.

3. Caesalpino 1571, 92–97.

4. Ebd., 92–97, insbesondere 92.

5. Ebd., 92 F. Siehe hierzu auch Dorolle 1929, 48 f.

6. Caesalpino 1571, 94 D ff.

7. Ebd., 95 C.

8. Ebd., 94 F. Siehe hierzu auch Dorolle 1929, 50.

9. Caesalpino 1571, 95 C.

10. Ebd., 94 F. Siehe hierzu auch Buhle 1800, 608 f.

11. Crell 1656, 11.

Insbesondere ist aber für Crell der naturalistische Determinismus bzw. der Antiprovidentialismus der heterodoxen Aristoteliker inakzeptabel, auf dem Caesalpinos Hypothesen zum Ursprung des Lebens begründet sind. Crells gesamte Gotteslehre beruht auf der Annahme eines intelligenten und mit Willensfreiheit ausgestatteten Urhebers, dessen Vorsehung und lenkendes Walten die Schöpfung ja offenbart. Caesalpino und seine Gesinnungsgenossen würden dagegen die Gottesinstanz nicht als praktischen Intellekt konzipieren, der Beschlüsse vornimmt, der nach außen (auf die Schöpfung) gerichtete Betrachtungen anstellt und auf Tätigkeiten abzielt, sondern als mit steter Autokontemplation beschäftigten Intellekt; dass dies auch auf Soner zutrifft, wurde bereits erwähnt:

Statuunt enim illi, Ens summum, quod unà nobiscum Deum appellant, intellectum esse, non practicum, qui consilio agat, aut praeter se quippiam sive consideret, sive efficere velit; sed qui in seipso tantum contemplando perpetuo sit occupatus: imò nil aliud fit, quam sui ipsius contemplatio sive intellectio.<sup>1</sup>

Wie Siegfried Wollgast sehr richtig bemerkt hat, war die »Adaptation einer solchen Gottesauffassung an den Begriff der Vorsehung [...] ein hoffnungsloses Unterfangen«<sup>2</sup>. Die Gottesinstanz Caesalpinos und Soners steht in keiner Weise in einer »wesentlich concreten Beziehung« zur »Welt des endlichen Seins« und sie ist demnach auch nicht als ihr Lenker und Herrscher im Sinne des sozinianisch-christlichen Lehrbegriffs auslegbar. Crell musste sich daher in dieser Hinsicht von seinem ehemaligen Altdorfer Lehrer und dem durch ihn vertretenen Aristotelismus Caesalpinos distanzieren. Für die dritte Hauptklasse der Beweise für das Dasein Gottes lieferte das Denken Caesalpinos Crell jedoch wesentliche Impulse, wie nun zu zeigen sein wird.

3.

Nachdem Crell (wie in seiner Einführung angekündigt) seine vom Menschen (»ex rebus homini proprii«) hergeleiteten Argumente für den Gottesbeweis dargelegt hat, kommt er zu jenen Begriffsfolgen, die den Dingen entnommen sind, die außerhalb der Natur sind oder geschehen.<sup>3</sup> Und hierher gehört für Crell, wie es Fock

1. Siehe Crell 1656, 12.  
2. Wollgast<sup>2</sup>1993, 386.

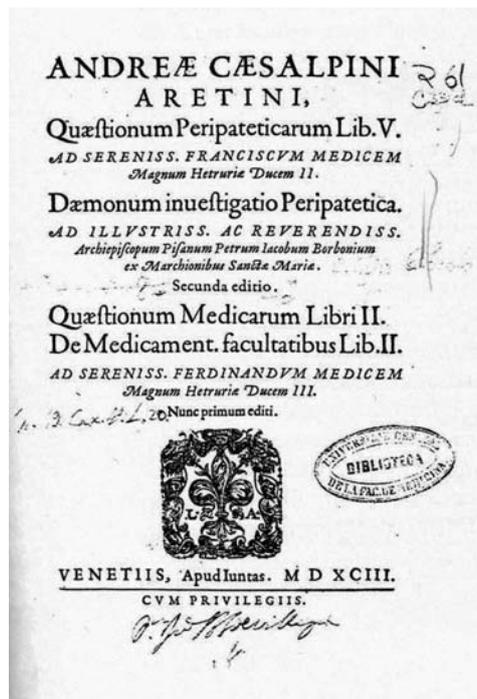


Abbildung 2

Andrea Caesalpinus: »Quaestionum Peripateticarum Lib. V. [...].«, Titelblatt (Venedig 1593).

formuliert, »der Beweis für das Dasein Gottes aus dem Dasein der Engel der guten sowohl als der bösen«<sup>4</sup>. Denn wenn es Engel bzw. Dämonen gibt, die mit dem Menschen verkehren, so ist es laut Crell auch leicht einsichtig, dass es einen Gott gibt, der über diese Wesen (wie auch über den Menschen) herrscht.<sup>5</sup>

Um die Existenz der Geisteswesen darzutun, greift Crell eigentümlicherweise nicht auf die Aussagen der Heiligen Schrift zurück. Er stützt sich vielmehr auf antike, profane und philosophische Quellen und führt den bei Plato, Xenophon und Plutarch bezeugten Dämon des Sokrates sowie die Orakel der Heiden ins Feld, die ebenfalls durch das Wirken der Dämonen erklärt werden.<sup>6</sup> Ferner nennt er gar die magischen Künste, die ohne den Eingriff eines Geistwesens nichts vollbringen könnten:

Denique manifestè id ipsum, quod asserimus, docent artes magicae, pythonicae, necromanticae, & aliae similes, quae non nisi ope malorum quorundam geniorum perfici possunt.<sup>7</sup>

Aus allen Zeiten und von allerorts gebe es Beispiele hierfür, so dass, wenn jemand sie negieren wollte, er die gesamte Geschichtsschreibung sowie auch die gegenwärtigen Erfahrungen in Frage stellen müsste:

Earum autem exempla omnis aetas, omnis regio tulit; adeo ut, si quis eas negare vellet, eum omnium seculorum historiis fidem abrogare, & multiplicem nostrorum temporum experientiam in dubium vocare foret necesse.<sup>8</sup>

Zudem hätten viele gelehrte Männer über diese Künste geschrieben und ihre Wirksamkeit belegt; es gebe sogar zahlreiche Orte, auch ganz nahegelegene, an denen sie (gegenwärtig) weitverbreitet seien:

Scripterunt hac de re varii, iique doctissimi viri, & multis exemplis ostenderunt, eas artes non sine manifesto effectu exerceri consuevisse. Quin & regiones sunt nonnullae, nobis sat vicinae, in quibus hujusmodi artes admodum sunt vulgares.<sup>9</sup>

3. Siehe hierzu auch Fock 1847, 421–424.  
4. Siehe Ebd., 423.  
5. Crell 1656, 21.  
6. Ebd., 21 f.  
7. Ebd., 22.  
8. Ebd.  
9. Ebd.

Als Gewährsmann für seine Behauptungen und seinen Nachweis der Geistwesen nennt Crell an dieser Stelle (wieder in einer Fußnote) Caesalpino und dessen *Daemonum investigatio peripatetica*.<sup>1</sup>

In dieser kurzen, teils medizinisch, teils psychologisch ausgerichteten Abhandlung erörtert Caesalpino die Frage, was am Menschen göttlich ist, ob sich auch außerhalb des Menschen Wesen dämonischer Art in der sublunaren Welt befinden, ob diese Krankheiten bewirken können und wie diese zu erkennen und zu heilen sind.<sup>2</sup> Nach Caesalpino war bereits Aristoteles von der Existenz von Dämonen überzeugt:

Aristoteles asserit Daemonia esse, scilicet insomnia & naturam: ergo Daemones esse à quibus denominata sint, fateri necesse est.<sup>3</sup>

Zudem zieht Caesalpino (wie dann auch Crell) für seine Argumentationsgänge auch zeitgenössische Erfahrungen heran.<sup>4</sup>

Die mit dem Leib verbundene Seele des Menschen kann laut Caesalpino als göttlich bezeichnet werden; sie bildet, wie Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* klar darlegt, zwischen den göttlichen und sterblichen Dingen das Mittelglied:

Non obscure autem Aristoteles. 10. Ethic. cap. 7. innuit, id diuinum quod in nobis est, mediam quandam naturam habere inter diuiniora & mortalia, cum inquit.<sup>5</sup>

Die intellektuelle Dimension des Menschen ist für Caesalpino, der sich dann auf Platon bezieht, daher ihrer Natur nach dämonisch: »Antiqui hanc naturam mediam Daemonem uocabant, vt legitur apud Platonem in Couiuio.«<sup>6</sup> Das Dasein der Dämonen ist folglich nicht zu leugnen.<sup>7</sup> Es gibt unter ihnen sogar Ordnungsstufen und Verschiedenheiten;<sup>8</sup> zu trennen ist zwischen niederen und höheren Dämonen sowie zwischen guten und bösen Geistern, wohlthätigen Eudämonen und schädlichen Kakodämonen:

Cum autem in omni genere sit pulchrum & turpe, bonum & malum, vt superius probatum est: erunt & Daemones alij boni, alij mali, benefici & malefici: Graeci illos Eudaemones, hos Cacodaemones vocant.<sup>9</sup>

Die schädlichen Geistwesen können aus der Sicht Caesalpinos dem Menschen durchaus körperlichen Schaden zufügen und pathologische Erscheinungen bewirken; durch ihren Einfluss sind vor allem aber die Hexerei, die Zauberei, die Besessenheit, das Orakelwesen und ähnliche Wunderwerke zu erklären. Caesalpino ist (gleich Crell) der Ansicht, dass die Schwarzkünstler die Geistwesen zu ihren verderblichen Verrichtungen heranziehen; um dies zu belegen und seinen Theorien eine Erfahrungsgrundlage zu verschaffen, stellt Caesalpino ein umfangreiches Tatsachenmaterial zusammen, wobei er sich kritiklos auf die Bekenntnisse von Hexen und ähnlich abgeschmackte Berichte stützt,<sup>10</sup> die dann ebenfalls Crell als Argumentationsbasis dienen sollten.

Die Dämonenlehre Caesalpinos wurde überdies auch durch Soner rezipiert und zwar bereits in seiner 1601 in Basel erstellten medizinischen Disputationsschrift *De melancholia*.<sup>11</sup> In diesem Text stellt Soner zur Diskussion, dass die Melancholie auch durch Dämonen verursacht werden kann. Dies bezeugen nicht nur die Bibel und Hippokrates, sondern auch der »doctissimus Caesalpinus«. Als Beispiel führt er gewisse »illiteratos« an, die, angeblich von diesem Übel ergriffen, plötzlich schriftkundig und weise geworden seien. Soner bezieht allerdings nicht eindeutig Stellung; evasiv enthält er sich jeder affirmativen Behauptung: »Sed de hac re doctorum iudicia audire malo, quam quidquam statuere.«<sup>12</sup> Im Rahmen einer akademischen Prüfung wollte es Soner offenbar nicht wagen, Caesalpino zuzustimmen, der bereits durch seinen einflussreichen Altdorfer Lehrer Taurellus als heterodoxer Denker denunziert worden war.<sup>13</sup>

Wie schon die Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts diagnostizieren musste, begünstigte Caesalpino, der einerseits als ein rationalistischer und kritischer Denker zu charakterisieren ist, der sich »über manchen Wahn des Kirchenglaubens erhob«, andererseits auch den »größten Volkswahn«.<sup>14</sup> Dies gilt ebenso für Crell, der als Sozinianer eine sich durch einen strengen Rationalismus auszeichnende Religionsphilosophie vertrat, die darauf abzielte, den christlichen Lehrbegriff auf seinen vernunftmäßigen Kern zu reduzieren: Ohne Vorbehalte griff Crell jedoch auf die Philosophie und Dämonologie Caesalpinos zurück, die für orthodoxe wie sozinianische Christen gleichermaßen anstößig sein musste, um durch die Beglaubigung der Existenz von Geistwesen und deren Wirken in der sublunaren Welt das Dasein eines göttlichen Herrschers über die Schöpfungsordnung aufzuzeigen.

1. Ebd., 22, Fn. \* und Caesalpino 1580 und 1593 (ich zitiere im Folgenden stets nach der Ausgabe von 1593).  
2. Siehe hierzu auch Buhle 1800, 610 f. und Breit 1912.  
3. Caesalpino 1593, 151 F.  
4. Siehe hierzu Breit 1912, 50.  
5. Caesalpino 1593, 151 B.  
6. Ebd., 151 C.  
7. Siehe Buhle 1800, 610 f.  
8. Siehe hierzu Breit 1912, 47.  
9. Caesalpino 1593, 152 A/B.

10. Siehe hierzu Breit 1912, 50–54.  
11. Soner 1601.  
12. Ebd., 6: »An à Daemone fieri possit melancholia quaeritur. Sacrae historiae olim talia facta esse testantur: & forsitan hoc est tò theion Hipp. ut censit doctissimus Caesalpinus. Quin etiam huc referendum videtur, modò verum sit, quod refert Guainerius, nonnullos illiteratos, postquam in hoc malum inciderunt, literatos & sapientes factos esse. Sed de hac re doctorum iudicia audire malo, quam quidquam statuere.«  
13. Und zwar in: Taurellus 1597.  
14. Buhle 1800, 611.

Insgesamt stand Crell also dem in Altdorf gelehrten (und kritisierten) religionswidrigen Aristotelismus Caesalpinos keineswegs so ablehnend gegenüber, wie in der Forschungsliteratur behauptet wird; er rezipierte ihn sogar auf eine Weise, die aufgrund der Ausrichtung seines Denkens und Glaubens überraschend wirkt. Mag auch die durch ihn (gegen die Ansichten Sozzinis) in der Rakówer Theologie beförderte natürliche Religion wichtige Impulse für den Deismus der Aufklärung gegeben haben,<sup>1</sup> so gilt dies nicht für seinen durch die Autorität Caesalpinos legitimierten Dämonenglauben.

## Bibliographie

### Quellen

- Baier, Johann Jakob (1728): *Biographiae Professorum Medicinae Qui in Academia Altorfina Vnquam Vixerunt*. Nürnberg/Altdorf: Tauber.
- Caesalpino, Andrea (1571): *Andreae Caesalpini Aretini Medici Clarissimi, Atque Philosophi Subtilissimi Peritissimique Peripateticarum Quaestionum Libri Quinque*. [...]. Venedig: Iunta.
- Caesalpino, Andrea (1580): *Daemonum investigatio peripatetica. In qua explicatur locus Hippocratis in Progn. Si quid divinum in morbis habetur*. Florenz: Iunta.
- Caesalpino, Andrea (1593): *Quaestionum Peripateticarum Lib. V. [...]. Daemonum inuestigatio Peripatetica. [...]. Quaestionum Medicarum Libri II. De Medicamentorum facultatibus Lib. II. [...]. Venedig: Iunta [Daemon. invest. = 145–168].*
- Crell, Johann (1650): *Ethica Aristotelica, ad sacrarum literarum normam emendata. Ejusdem ethica christiana, sev explicatio virtutem & vitiourum, quorum in sacris literis fit mentio*. [...]. Selenoburgi [= Amsterdam]: sumptibus Asteriorum, typis Venetis [= Joan (I) Blaeu].
- Crell, Johann (1656): »Liber de Deo ejusque Attributis«, in: ders.: *Johannis Crellii Franci Operum Tomus Quartus Scripta ejusdem Didactica & Polemica Complectens*. [...]. Irenopoli, post annum Domini 1656 [= Amsterdam 1668] (= Bibliotheca Fratrum Polonorum quos Unitarios vocant [...], 6).
- Lubienieki, Stanisław (1685): *Historia reformationis polonicae, in qua tum reformatorum, tum antitrinitariorum origo & progressus in Polonia & finitimis provinciis narrantur*. Freistadt: Aconius.
- Pastorius, Joachim (1681): »Vita Johannis Crellii Franci à I. P. M.D. ante plures annos descripta«, in: Crell, Johann: *J. Crellii Franci Ethica Aristotelica, Ad Sacrarum Literarum normam emendata. Ejusdem Ethica Christiana, Seu Explicatio Virtutum Et Vitiourum, quorum in Sacris Literis fit mentio. Huic Editioni praeter praefixam Auctoris Vitam, accedit Catechesis Ecclesiarum Polonicarum a Joh. Crellio, Jona Schlichtingio, M. Ruaro & A Wissowatio, recognita atque emendata, Notisque eorum illustrata*. Cosmopoli: Philalethes [= Amsterdam: Christopher Petzold?].
- Queccius, Georg/[Dümmler, Nicolaus] (1614): *Disputatio Ethica De utilitate sapientiae et prudentiae, earumque inter se comparatione: ex lib. VI. Ethic. Aristot. ad Nicomachum. Quam Deo clementer adiuvante praeside M. Georgio Queccio, ethicorum et linguae Graecae in Academ: Altdorfinâ Professore publico, Publici exercitii gratiâ defendet Nicolaus Dümmlerus Noricus*. Altdorf: Agricola.
- Soner, Ernst (1601): *Syzētēsis de Melancholia: Quae Prostate Deo Opt. Max. [...]*. Basel: Waldkirch.
- Soner, Ernst (1607): *Disputationes de materia prima duae*. Nürnberg.
- Soner, Ernst (1657): *In libros XII. metaphysicos Aristotelis commentarius*. Hrsg. von Johann Paul Felwinger. Jena: Krebs.
- Taurellus, Nicolaus (1597): *Alpes Caesae, hoc est, Andr. Caesalpini Itali, Monstrosa et superba dogmata, discussa et excussa*. Frankfurt a.M.: Palthenius.
- Will, Georg Andreas (1757): *Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach Ihrem Leben/Verdiensten und Schriften zur Erweiterung der gelehrten Geschichtskunde und Verbesserung vieler darinnen vorgefallenen Fehler aus den besten Quellen in alphabetischer Ordnung verfasst. Dritter Theil: N–S*. Nürnberg/Altdorf: Schüpffel.
- Zeltner, Gustav Georg (1729): *Historia Crypto-Socinismi Altorfinae quondam Academiae infesti Arcana. Ex Documentis maximam partem msstis ita adornata ut cum historiae illorum hominum illustrandae tum dogmatibus in universum refellendis inservire possit. Accesserunt praeter alia Valentini Smalcii diarium vitae ex autographo et Martini Ruari epistolarum centuriae duae hactenus rarius apparentes hic vero etiam notis idoneis illustratae*. Leipzig: Gleditsch.

### Forschungsliteratur

- Braun, Karl (1933): »Der Socinianismus in Altdorf 1616« [2 Teile], in: *Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte* 8/1, 65–81, 129–150.
- Breit, Ernst (1912): *Die Engel- und Dämonenlehre des Pomponatius und des Caesalpinus*. Fulda: Fuldaer Actiendruckerei [Dissertation, Universität Bonn].
- Buhle, Johann Gottlieb (1800): *Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften*. Bd. 2. Göttingen: Rosenbusch.
- Dorolle, Maurice (1929): »Introduction«, in: Césalpin, André: *Questions péripatéticiennes*. Traduction de Maurice Dorolle. Paris: Alcan (= Textes et traductions pour servir à l'histoire de la pensée moderne), 1–93.
- Eichhorn, Johann Gottfried (1810): *Geschichte der Literatur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten*. Bd. 6. Erste Abtheilung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fock, Otto (1847): *Der Socinianismus nach seiner Stellung in der Gesamtentwicklung des christlichen Geistes, nach seinem historischen Verlauf und nach seinem Lehrbegriff*. Kiel: Schröder.

1. Siehe hierzu etwa Ogonowski 1964.

- Knijff, Philip/Visser, Sibbe Jan/Visser, Piet (2004): *Bibliographia Sociniana: A bibliographical reference tool for the study of Dutch socinianism and antitrinitarianism*. Hilversum/Amsterdam: Uitg. Verloren.
- Kot, Stanislas (1957): *Socinianism in Poland: The Social and Political Ideas of the Polish Antitrinitarians in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Beacon Hill/Boston: Starr King Press.
- Ley, Hermann (1954/1955): »Zur Entwicklungsgeschichte der europäischen Aufklärung«, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Hochschule Dresden* 4/3, 385–444.
- Mährle, Wolfgang (2000): *Academia Norica. Wissenschaft und Bildung an der Nürnberger Hohen Schule in Altdorf (1575–1623)*. Stuttgart: Steiner (= Conubernium, 54).
- Ogonowski, Zbigniew (1964): »Teologia naturalna Jana Crella«, in: *Odrodzenie i Reformacja w Polsce* 9, 139–188.
- Pintacuda de Michelis, Fiorella (1975): *Socinanesimo e tolleranza nell'età del razionalismo*. Florenz: La Nuova Italia Editrice (= Pubblicazioni del Centro di Studi del Pensiero Filosofico del Cinquecento e del Seicento in Relazione ai Problemi della Scienza; 1, 6).
- Ritschl, Albrecht (1868): »Geschichtliche Studien zur Lehre von Gott«, in: *Jahrbücher für Deutsche Theologie* 13, 251–302.
- Rohls, Jan (<sup>2</sup>1999): *Geschichte der Ethik*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schimmelpfennig, Adolf (1876): Art. »Crell, Johann C.«, in: *Allgemeine deutsche Biographie*. Bd. 4: *Carmer – Deck*. Hrsg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Leipzig: Duncker & Humblot, 586 f.
- Schmeisser, Martin (2010): »Akademisches Disputationswesen an der *Academia Norica* um 1600«, in: *Mitteilungen des Sonderforschungsbereichs 573 »Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit«* 1, 47 f.
- Schmeisser, Martin (im Druck): »Johann Crells aristotelischen Ethik und die Moralphilosophie an der *Academia Norica* in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts«, in: Zeuch, Ulrike (Hrsg.): *Aristotelismus an deutschen Universitäten des 17. Jahrhunderts* (Tagung HAB Wolfenbüttel, 2.–3. November 2009). Wiesbaden.
- Viviani, Ugo (1922): *Vita ed opere di Andrea Cesalpino*. Arezzo: Viviani (= Collana di pubblicazioni storiche e letterarie aretine, 6).
- Wallace, Robert (1850): *Antitrinitarian Biography: or sketches of the lives and writings of Distinguished Antitrinitarians; exhibiting a view of the state of the Unitarian doctrine and worship in the principal nations of Europe, from the Reformation to the close of the seventeenth century: to which is prefixed A History of Unitarianism in England during the same period*. 3 Bde. London: Whitfield.
- Wollgast, Siegfried (<sup>2</sup>1993): *Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung (1550–1650)*. Berlin: Akademischer Verlag.